



Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin [u.a.], 1951

Reuter, Fritz *Ein frischer Mecklenburger Schmiedejunge um 1850

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93950](#)

erfuhr, es gehöre zu einer Turmuhr. August wollte ihm noch zeigen, wie es später zu laufen und zu arbeiten habe, da fing der erste Geselle wieder zu feilen an, und alle gingen schnell an ihre Plätze. Als es zwischen zehn und elf Uhr war, begann Hans müde zu werden; die Knie und der rechte Arm taten ihm ein wenig weh. Er trat von einem Fuß auf den andern und streckte heimlich seine Glieder, aber es half nicht viel. Da ließ er die Feile für einen Augenblick los und stützte sich auf den Schraubstock. Es achtete niemand auf ihn. Wie er so stand nud ruhte und über sich die Riemen singen hörte, kam eine leichte Betäubung über ihn, daß er eine Minute lang die Augen schloß. Da stand gerade der Meister hinter ihm. Die Gesellen lachten. „Das gibt sich schon“, sagte der Meister ruhig. „Jetzt kannst du einmal sehen, wie man lötet. Komm!“

Hans schaute neugierig zu, wie gelötet wurde. Erst wurde der Kolben warm gemacht, dann die Lötstelle mit Lötwasser bestrichen, und dann tropfte vom heißen Kolben das weiße Metall und zischte gelind. „Nimm einen Lappen und reibe das Ding gut ab. Lötwasser beizt, das darf man auf keinem Metall sitzenlassen.“ Darauf stand Hans wieder vor seinem Schraubstock und kratzte mit der Feile an dem Rädchen herum. Der Arm tat ihm weh, und die linke Hand, die auf die Feile drücken mußte, war rot geworden und begann zu schmerzen. Um Mittag, als der Obergeselle seine Feile weglegte und zum Händewaschen ging, brachte er seine Arbeit dem Meister. Der sah sie flüchtig an. „'s ist schon recht, man kann's so lassen. Unter deinem Platz in der Kiste liegt noch ein gleiches Rad, das nimmst du heut nachmittag vor.“ Nun wusch auch Hans sich die Hände und ging weg. Eine Stunde hatte er zum Essen frei. Es hatte ihm in der Werkstatt gut gefallen, nur war er so müd geworden, so heilloß müd . . .

Hermann Hesse

Ein frischer Mecklenburger Schmiedejunge um 1850

1. Das Gesellenstück

De Tid vergeiht. Nah Johr un Dag
sitt Snut up sin Gedankenflag;
hei sitt un sitt un simmelirt,
en gor tau swor Stück Arbeit wir't,
ob't so woll müßt, ob't so woll güng,
un ob he't so woll klauk anfüg,
un ob dat Mutter ok woll litt.
Hei drückst un drückst, un sitt un sitt. —
„Mein Gott“, seggt Snutsch, „wat dit woll heit?
Hei kümmmt noch nich? — Dit's sonderboren! —
So lang' pleggt dat doch süs nich wohren.
Weit, dat dat Eten farig steiht,
un kümmert nich 'rin. — Segg mal, Jehann,
hest Du mit Vadern hüt wat hatt?“ —

„Ick? — Ne, bewoohl! — wat süll ick hewwen?
Hei slog vermorrn de Klammern an,
un ick beslog dat Achterrad;
dunn kamm hei 'rut, besach dat Stück,
nickt mit den Kopp un lacht vör sick
so heimlich hen, gung in de Smäd',
un 't was, as wenn hei dor wat säd,
doch wat dat was, kunn 'ck nich verstahn.“ —
Dunn kümmmt oll Snut herin tau gahn:
„Hüt, Mutter, is en Freudendag;
ick ded 't mi up min olles Flag
irst ganz gehürig aewerleggen,
doch nu kann ick 't mit Wahrheit seggen,
mit unsen Jung'n will 't sick regireñ:
Wer einen sösstöll'gen Reifen leggt
un kriggt dat ganz alleine t'recht,
wotau twei dücht'ge Kirle süs hüren,
so 'n Smid is echt.
Un, Jung! — Von Gott hest Du de Knaken,
tau 'm dücht'gen Smid ded ick Di maken,
de Köster hett dat Sinig dahn,
Gott'sfurcht hest von den Preister lihrt
un nicks as Gauds von Oellern hürt,
nu kannst Du in de Frömd 'rin gahn,
un morgen schriwen wi Di ut.“ —
„Ja“, seggt de Ollsch un kickt em an
so aewerglücklich, „na, Jehann,
denn heitst Du endlich Jehann Snut;
un maken s' Di irst tau 'm Gesellen,
dann lat Di nich mihr Nüte schellen.“

2. Der Abschied

De oll Herr Paster, ganz verluren
in all de schöne Frühjahrsspracht,
geiht unn'r 'e Linden up und dal;
sin Og' is hell, sin Hart, dat lacht.
Dunn kümmmt Jehann herup tau gahn;
de oll Herr süht 't un bliwwt bestahn:
„Sag' mal, Sophie, ist das nicht Hanne Nüte?“ —
„Ja, Vater!“ —
„Sieh bloß mal diesen Hanne Nüte,
er blüht wie Ros' und Apfelblüte!“ —
Un unse Smäd'jung kümmmt nu 'ranne.
„Gu'n Morgen, Herr Pastur!“ — „Gu'n Morgen, Hanne! —
Was wünschest Du, mein lieber Sohn?“ —
„Je, Herr Pastur, ick hadd min Profeschon
nu richtig lihrt un bün Gesell,
un gestern schrewen sei mi ut.“

„Das ist ja prächtig, lieber Schnut! —
Sophiechen, liebes Kind, geh' schnell
zu Mutter, Schnut wär' nun Gesell,
sie sollt 'ne Flasche Wein 'rausschicken,
und bring' auch ein paar Gläser mit,
wir wollen an den Tisch hier rücken.“ —
De Win, de kümmst. — „Also ein Schmied,
neu von der Elle,
ein ausgeschriebener Geselle?“ —
„Ja, Herr, un wull Adjüs doch seggen.“ —
„Dann soll 's nun wohl auf 's Wandern gehn?“ —
„Ja, morgen, dacht wi, Herr Pastur.“ —
„Ei, ei! Das ist ja wunderschön!
Am ersten Mai auf Reisen gehn,
wenn neu erwacht ist die Natur,
zu ziehen durch die schöne Welt!
Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt.
Juchhei!
Trink aus, mein Sohn, trink aus den Wein!
Drink man, min Sön, ick schenk Di wedder in! —
Ja, wenn 's mein Stand und Alter litt,
ich zög' wahrhaftig gerne mit.
Und wo geht denn die Reise hin? —
„Je, Vader meint, in 't Reich herin
un denn nach Bellingen un Flandern;
un wenn dat möglich wesen künn,
denn süll ick ok nah England wandern.“ —
„Und da hat Vater recht, mein Sohn,
die Hauptsache ist die Profession;
e i n s soll der Mensch von Grund aus lernen,
in e i n e m Stücke muß er reifen
und in der Nähe, in den Feren
in seiner Kunst das Beste greifen,
so 'n Bursch muß durch die Länder schweifen,
die Ecken, Kanten 'runterschleifen;
muß lernen sich zu tummeln, röhren,
den Stoß durch Gegenstoß parieren,
bis in ihm fertig ist der Mann
und er sich selbst besiegen kann. —
Darauf — komm her — trink mit mir aus!
Und kehr' als tücht'ger Kerl nach Haus!“ —
Un geiht mit Hannern bet an t' Dur! —
„Nun reis' mit Gott, mein lieber Sohn!“ —
Den annern Dag steiht Meister Snut
in sine Smäd. — Wo halt hei ut!
De Funken flogen vör Gewalt,
dat zischt un brus't, dat kloppt un klung!

De ganz oll Smäd, de sus't un knallt:
„So, nu man tau! Treck düller, Jung!“ —
De Püster-Jung, de treckt un treckt,
bet hei vör Hitt de Tung utreckt
un blöst ut Näs' un pust ut Nüster
noch düller, as sin eigen Püster.
Den Meister is hüt nicks tau Dank,
sin Red' is barsch, sin Stirn is krus;
dunn kümmmt, den Gorentun entlang,
Jehann un Mutter ut dat Hus.
De Ollsch, de gung an sine Sid,
de Hand up sine Schuller leggt,
de blage Schört vör dat Gesicht:
„Jehanning, wander nich tau wid,
ich heww meindag süs keine Rauh,
gah nich ut Meckelborg herut,
für Di is 't grot naug, Jehann Snut.“
Oll Snut haut up dat Isen in,
dat zischt un sus't, dat klingt un knallt,
de Püster-Jung treckt vör Gewalt,
de Püster pust, all wat hei künn.
„Ach, Vader“, seggt de Ollsch. —
„Na, Vader“, seggt de Jung. —
De Oll, de smäd't, dat knallt un klung.
„Hei is nu hir ...“ — „Ick bün nu hir ...“
Oll Snut grippt mit de Tang in 't Für —
Bautzl föllt de grote Hamer dal,
un noch einmal, un noch einmal!
„Ja, Vader, wull adjüs nu seggen.“
De Oll ward weg den Hamer leggen
un dreift sick üm: „Is dat Manir?
So kümmst Du in 'ne Smäd herin?
Wer, meinst Du, dat ick för Di bün?
Hest Du den Bündel up den Nacken,
denn möst Di an den Meister wenn'n,
dat Vaderseggen hett en Enn';
denn heit 't mit mi ,auf Hufschmidtsch' snacken.“ —
Jehann gung stilling ut de Smäd.
Wo schot bi Vadern sine Red'
dat Blaud em in 't Gesicht,
dat 't as sin Vaders Isen lücht't!
Hei kamm taurügg un stunn nu dor,
den blanken Haut up 't gele Hor,
stiw as en Pahl, grad as 'ne Ell,
un kek nich rechts un links un frög:
„Mit Gunst, daß ich 'reinschreiten mög'?
Gott ehr' das Handwerk, Meister und Gesell.“ —

„Süh, so, min Söhn, süh, so is 't recht.
Bi Höflichkeit un richt'gen Gruß,
dor steht Di apen jedes Hus;
dat hett noch keinen Schaden bröcht.
Makt 't Handwerk Di ok buten swart,
holl rein de Hand un rein dat Hart.
Un hest Du dörch de Welt Di slagen,
un hett Di 't buten nich gefolln,
denn kannst bi mi mal Umschau holl'n
un kannst nah Arbeit wedder fragen.
Un nu, min Söhn, herun den Haut!
Un leggt de Hand em up den Kopp:
„Noch büst Du gaud, nu bliw ok gaud!“
Un langt den Hamer ut de Eck:
„So, nu man tau! Nu, Jung, nu treck!“
Jehann un Mutter gahn herut.
„Treck düller, Jung!“ seggt Meister Snut,
un sweißt un smädt, de Funken flogen
em in 't Gesicht un in de Ogen,
dat hei sei, wenn 't de Jung' nich süht,
sick ut de Ogen wischen müßt.
„Na“, seggt hei, „orntlich narschen is 't:
Wo dumm un dämlich spritzt dat hüt.“ —

Fritz Reuter

Ein Schmelzofen im Schwabenland

Bekenntnis zu Völkerfried' und Einigkeit

Jez brennt er in der schönsten Art,
und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,¹⁾
und bis ass d' Nacht vom Himmel fallt,
se würd die ersti Massle²⁾ chalt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
i ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chüngi,³⁾ lengis⁴⁾ alte Wi,⁵⁾
mer wen e wengli lustig sy!

Ne Freudestund isch nit verwehrt;
me gnießt mit Dank, was Gott bischert,
me trinkt e frische frohe Mueth
und druf schmeckt wieder 's Schaffe guet.

1) knarrt 2) bestimmtes Längenmaß Roheisen in Prismaform 3) Abkürzung von Kunigunde
4) holen, herlangen 5) Wein